

Wintersemester 2000/2001



magazin



alles drin/aus dem Inhalt

03/zu Beginn

Editorial und Impressum

04/voll vital

vier Frauen-Portraits

08/na endlich!

langersehnte Neuigkeiten

09/stark bewegt

EU-Projekt zur Entgeltgleichheit

10/stark bewegt

Wechsel im Amt der
Gleichstellungsbeauftragten

12/stark bewegt

Bericht zur SommerUni 2000

14/kurz & knapp

aktuelle Informationen

16/mit Kind & Kegel

Termine der Ferienfreizeiten 2001

17/unter uns

Zur Situation von Studentinnen

18/na endlich!

neue Bücher

20/wer, wie, was

das Team des Gleichstellungsbüros

Liebe LeserInnen!

Wir freuen uns, Ihnen pünktlich zum „welcome“ der Erstsemester unsere neue Ausgabe des **magazins** präsentieren zu können.

Versteinerte Strukturen - wie auf unserem Titelbild - finden sich noch immer an den Hochschulen und lassen sich nicht von heute auf morgen verändern. Zu sehr beeinflussen männliche Hierarchievor(ur)teile auch weiterhin unseren Alltag.

Doch:

ein neues Rektorat - seit Oktober 1999

ein Landesgleichstellungsgesetz - seit November 1999

ein neues Hochschulgesetz - seit April 2000

eine neue Gleichstellungsbeauftragte - seit Juli 2000

können Schritte für Veränderungen auf dem Weg zu mehr Chancengleichheit sein. Fahren oder fliegen wir - vielleicht mit einem Ballon - unserem Ziel, der tatsächlichen Gleichberechtigung, entgegen.

Viel Spass beim Lesen wünschen Ihnen

Dr. Christel Hornstein
Gabriele Hillebrand-Knopff
Stephanie Eickmeyer

3

zu Beginn



Impressum

Redaktion:

Dr. C. Hornstein
G. Hillebrand-Knopff
N. Clausing

Auflage:

2.000 Stück

Anschrift:

Bergische Universität
Gesamthochschule Wuppertal
die Gleichstellungsbeauftragte
Gaußstr. 20
42097 Wuppertal
Tel.: 0202 / 439 - 23 08
Fax: 0202 / 439 - 33 17
<http://www.frauen.uni-wuppertal.de>

verantwortlich i.S.d.P.:

G. Hillebrand-Knopff

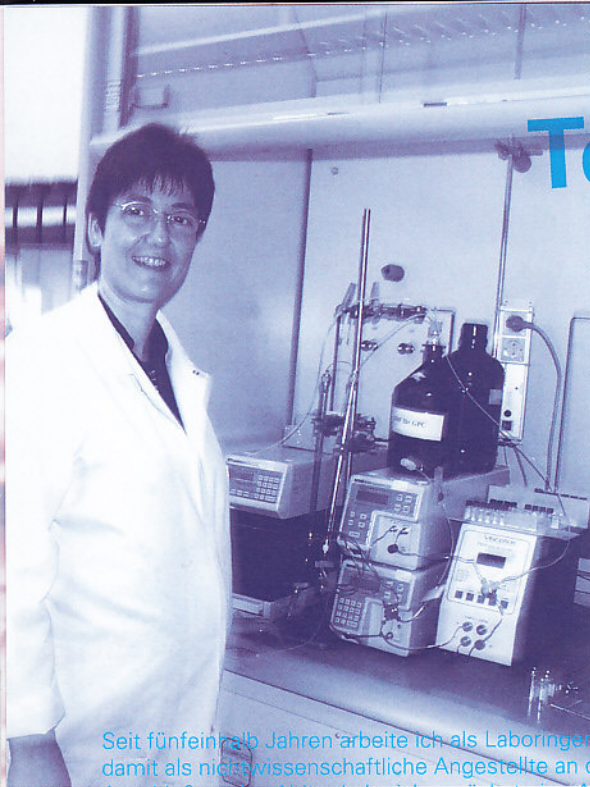
Gestaltung:

N. Clausing

Film/Druck:

Druckservice HP Nacke KG

Technik und



Seit fünfenehalb Jahren arbeite ich als Laboringenieurin und damit als nichtwissenschaftliche Angestellte an der BUGH. Im Anschluß an das Abitur habe ich zunächst eine Ausbildung als Biologisch technische Assistentin (BTA) gemacht. Nach vier Jahren im Beruf als BTA wollte ich mehr wissen und meine praktischen Kenntnisse im Laborbereich durch theoretische ergänzen. Daher schrieb ich mich an der Fachhochschule Aachen im Fachbereich Chemieingenieurwesen mit Studienschwerpunkt Biotechnologie ein.

Nach dem Studium war es nicht ganz leicht, als Ingenieurin eine geeignete Stelle zu finden, denn immer noch werden Männer in Ingenieurberufen bevorzugt. Für mich folgte daher eine kurze Zeit, während der ich zusätzliche berufliche Erfahrung als freie Mitarbeiterin in verschiedenen Projekten sammelte. Meine Stelle an der BUGH habe ich dann unter anderem durch die hier gesammelten Kenntnisse auf dem Gebiet der Abwasserreinigung bekommen. An der BUGH habe ich zuerst im Fachgebiet Abfall- und Siedlungswasserwirtschaft im FB11 gearbeitet, nach vier Jahren bin ich in den FB9 ins Fachgebiet Polymerchemie gewechselt.

Hier machen chemische Analysen den größten Teil meiner Arbeit aus, und ich muß aufwendige Analysengeräte bedienen. Aber auch die Herstellung und Charakterisierung von neuen Kunststoffen gehören zu meinen Aufgaben. Mir macht die sehr abwechslungsreiche Arbeit an der Uni viel Spaß. Da ich in der Forschung und in der Lehre mitarbeite, habe ich Kontakt zu vielen verschiedenen Frauen und Männern und werde immer wieder vor neue zwischenmenschliche und technische „Aufgaben“ gestellt. Auch das Erarbeiten neuer Herstellungs- und Analysemethoden sowie die Organisation im Chemielabor sind für mich spannende Herausforderungen. Da ich mich gerne aktiv an der Hochschulgremienarbeit beteiligen will, arbeite ich seit 1999 in der Senatsfrauenkommission der Uni mit, was mir sehr viel Spaß macht.

Soviel zu meinem Job an der BUGH; in meiner Freizeit tanze und schwimme ich gerne, eine weitere Leidenschaft ist das Kochen. Wenn es meine Zeit zuläßt, widme ich mich dem Patchworken. Ich bin 35 Jahre alt, und beim Erscheinen dieser Ausgabe des Magazins werde ich im Mutterschutz sein.

Anke Helfer, FB 9

Zwischenmenschliches

Das eigene Portrait nieder zu schreiben, ist nicht ganz einfach. Eigentlich sollte ich neben mir stehen und mich von außen beobachten. Da mir das nicht möglich ist, muss diese Beschreibung notwendigerweise subjektiv ausfallen. Ich hatte einen Vater, der sich immer sehr für Naturwissenschaften interessierte. Wäre der Krieg nicht gewesen, hätte er selber gerne Mathematik studiert. In der Oberstufe waren Mathematik und Physik meine Lieblingsfächer. Darin wurde ich auch von meinen Lehrern immer sehr bestärkt. Dass ich Physik studieren wollte, war dann auch ganz selbstverständlich. Dem Auswahlgremium der Studienstiftung des deutschen Volkes erzählte ich damals, dass ich gerne Hochschullehrerin werden würde. Das fanden die Herren wohl sehr ungewöhnlich.

Die erste Zeit des Studiums an der Universität Kaiserslautern war arbeitsreich, zudem kurz vor dem Vordiplom mein erstes Kind zur Welt kam. Ich wechselte dann an die Universität Konstanz, wo ich kurz nach der Geburt des zweiten Kindes mit der Diplomarbeit auf dem Gebiet der experimentellen Festkörperphysik begann. Nach dem Diplom mit einer Arbeit über nukleare Festkörperphysik wollte ich weiter lernen. Außerdem hatte mir die wissenschaftliche Arbeit sehr viel Spaß gemacht. So begann ich nach einer Doktorarbeit zu suchen. Das stellte sich als nicht ganz einfach heraus, da niemand sich vorstellen konnte, dass eine Frau mit zwei kleinen Kindern etwas anderes wollen könne als sich nach Studienabschluss an den häuslichen Herd zu begeben. Außerdem konnte ich den Ort nicht wechseln, da mein damaliger Mann in Konstanz eine feste Stelle hatte. Ich fand dann doch einen Doktorvater, der mich erst mal machen ließ. Während der Promotion bekam ich mein drittes Kind. Nach der Promotion in der Tieftemperaturfestkörperphysik blieb ich noch für anderthalb Jahre in der Gruppe als Postdoc. Ein Angebot, dort zu habilitieren, lehnte ich ab. Ich wollte mich verändern.

So kam ich dann als Stipendiatin der Deutschen Forschungsgemeinschaft als Postdoc an die Universität zu Köln, wo ich mit Arbeiten über Feldemission und mesoskopische Feldemitter begann. Nach zwei Jahren starb mein dortiger Mentor allerdings an den Folgen eines Verkehrsunfalls. Meine Absicht, in Köln zu habilitieren, musste ich darum aufgeben, obwohl ich ein Habilitationsstipendium des Landes NRW (Lise-Meitner-Stipendium) erhalten hatte. So kam ich vor fast acht Jahren an die Bergische Universität Wuppertal, wo ich im Mai 2000 mit Arbeiten über Hochtemperatursupraleitung als erste Frau im

Fachbereich Physik habilitiert habe. (Nein, ich habe nicht kurz vor der Habilitation das vierte Kind bekommen.)

Ich kann die Erfahrung mancher Kollegin, dass sie keine geschlechtsspezifischen Nachteile erfahren habe, nicht teilen. Vielleicht hing es damit zusammen, dass ich Mutter war. Auf jeden Fall war es für mich immer ungleich schwerer als für meine männlichen Kollegen. Zum einen musste ich immer die organisatorischen Probleme lösen. Zum anderen wird einer Frau mit Kindern erst mal sehr viel weniger Leistungsfähigkeit und -bereitschaft zugetraut. Ich war immer unter dem Beweisdruck, dass ich es auch kann, während bei männlichen Kollegen dies immer vorausgesetzt wurde. Zum anderen bestand die Tendenz, mir dann auch frauenspezifische, also eher „dienende“ Aufgaben zuzuschieben, wie Kaffee kochen bei Veranstaltungen, was ich bewusst immer strikt abgelehnt habe. Letztlich hatte und habe ich immer nur den einen Wunsch, nicht als Exotin, weil einzige Frau, sondern als Wissenschaftlerin in einer wissenschaftlichen Arbeitsgruppe anerkannt zu werden.

Prof. Beate Lehnndorff,
Fachbereich Physik

Frau und Wissenschaftlerin





Über sich selbst und seine Arbeiten zu berichten, ist schwer. Dennoch möchte ich es versuchen. Nach dem Studium an der Technischen Universität Dresden (TU Dresden) von 1972 - 77 übernahm ich als Dipl.-Ing. für Elektrotechnik und Arbeitsgestaltung die Projektleitung für die Umgestaltung eines Leitstandes einer Kraftwerksanlage. Eine sehr interessante und abwechslungsreiche Aufgabe, die mir fast keine Freizeit mehr ließ. In diesen drei Jahren lernte ich, mit Schwierigkeiten umzugehen, um eigene Ideen umsetzen zu können. Anderen gründlich zuzuhören, seine Vorschläge kritisch zu hinterfragen und aktiv nach Kompromissen zu suchen, sind Arbeitsweisen, die man nicht sofort beherrscht.

Nach der Geburt unserer Kinder Jana und Andre wollte ich einer geregelteren Arbeitszeit nachgehen und wechselte an die heutige Brandenburgische Technische Universität Cottbus (BTU Cottbus). Es fiel mir schwer, auf die Tätigkeit in der Industrie zu verzichten und in dem neuen Arbeitsbereich am Lehrstuhl für Arbeitswissenschaften nur Übungen zu halten. Schnell merkte ich jedoch, dass mir die Arbeit mit den StudentInnen sehr viel Spaß macht. Ich beteiligte mich aktiv an Forschungsprojekten und promovierte extern an der TU Dresden auf dem Gebiet der komplexen Prozessoptimierung.

Dann kam die Wende, eine völlige Neuorientierung war notwendig. Die Fragen „Wie geht es weiter? Sind die bisher bearbeiteten Forschungsthemen noch aktuell?“ standen unter anderem im Mittelpunkt. Schon damals stand für mich fest, dass ich Professorin an einer Universität werden wollte, auch wenn die Aussichten, dies Ziel zu erreichen, gering waren. So bauten meine damaligen Kollegen und ich an der BTU Cottbus einen neuen Lehrstuhl für „Umweltgerechte Arbeitsgestaltung“ auf. Wir akquirierten Forschungsprojekte, nahmen an Studienreisen im In- und Ausland teil, qualifizierten uns auf den verschiedensten Gebieten weiter (z.B. qualifizierte ich mich als Qualitäts- und Umweltauditorin) und brachten diese neuen Erkenntnisse in neue Vorlesungsreihen ein. In dieser Aufbauzeit entstanden zahlreiche Veröffentlichungen.

Von 1989 - 99 war ich an verschiedensten Universitäten, aber auch in der Industrie als freie Beraterin tätig. In dieser Zeit habilitierte ich auf dem Gebiet der komplexen Fabrikgestaltung bei Herrn Prof. Spur an der TU Berlin. Für mich war und ist es sehr wichtig, einfache multivalent nutzbare Methoden zu entwickeln, die den Unternehmen helfen, ihre Prozessabläufe sicher und effizient zu gestalten. Dabei ist es besonders wichtig, dass die Theorie in der Praxis geprüft wird. Dazu müssen immer mehr StudentInnen befähigt werden. Durch umfangreiche Diskussionen mit den StudentInnen und der Industrie festigte sich bei mir die Meinung, dass wir dazu Einiges in der Hochschulbildung ändern müssten. Ich denke hier vor allem an neue Lehr- und Lernformen, die die Methoden-, Sozial- und Problemlösungskompetenz bei den StudentInnen erhöhen. Wir müssen in den Vorlesungen nicht nur Wissen vermitteln, wir sollten die StudentInnen vielmehr zum Denken anregen. Dazu wollte und will ich einen aktiven Beitrag leisten. Dies kann ich in meiner heutigen Stellung als Professorin an der Universität Wuppertal sehr gut umsetzen. Es erfordert aber die Suche nach Verbündeten bei gleichzeitigem Einbringen von vielfältigen Ideen, wie z.B. gemeinsamer fachübergreifender Nutzung von Software, Organisation, von fachbereichsübergreifenden Werkstattgesprächen usw.

Ich bin sehr gern dem Ruf an die Bergische Universität Gesamthochschule Wuppertal gefolgt, weil wir (meine MitarbeiterInnen und ich) hier die Gelegenheit erhielten, im Fachbereich Sicherheitstechnik ein völlig neuartiges Fachgebiet aufzubauen: das Fachgebiet für Produktsicherheit und Qualitäts-

wesen. Sichere und qualitativ hochwertige Produkte sind nur mit den Menschen zu entwickeln und herzustellen. Wie dies erfolgen kann, lehren und lernen wir gemeinsam mit den StudentInnen. In dem einen Jahr des Bestehens unseres Fachgebietes haben wir es geschafft, die Inhalte unserer komplett neu erarbeiteten Vorlesungsreihen auch in Skriptform zu erstellen, neue Übungen aufzubauen sowie den StudentInnen einen Rechnerpool für die Einarbeitung in die CAQ-Software bereitzustellen. Wir konnten zahlreiche Kontakte mit der Industrie herstellen, sodass wir unseren StudentInnen auch anbieten können, ihre Praktika, Diplom- und Studienarbeiten dort durchzuführen. Unser Fachgebiet stellt sich im Internet vor (hier sind auch die Vorlesungsskripte für unsere StudentInnen abrufbar) und wirbt um die Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen, denn nur so können wir unser Ziel der multivalenten Methodenentwicklung garantieren und umsetzen. Wir haben uns dafür engagiert, dass den StudentInnen die Möglichkeit eingeräumt wird, den Junior Quality Manager an der Bergischen Universität Gesamthochschule Wuppertal zu erlangen. Desweiteren wirken wir als Fachgebiet aktiv an dem Aufbau eines Bachelor und Master Studiengangs zum Quality Engineering mit. Dieser neue Studiengang, den der Fachbereich Sicherheitstechnik etablieren wird, gibt den StudentInnen neue Möglichkeiten, sich theoretische Kenntnisse zu erwerben und diese sofort in der Praxis zu erproben. Darüber hinaus bietet er auch Möglichkeiten des internationalen Erfahrungs- und StudentInnenaustausches.

Meine Funktion als Studienfachberaterin übe ich sehr gern aus, obwohl sie uns gemeinsam viel Zeit kostet. Ich sehe es als besonders wichtig an, mit jungen Menschen möglichst frühzeitig zu entdecken, wie sie ihre persönlichen Stärken in ihren zukünftigen Beruf einbringen können. Dies ist ein schwieriger Prozess und bedarf des Nach-Innen-Schauens und der Selbstreflexion eines jeden. Auch für mich selbst war dies schwierig. Mit Hilfe meines Mannes, meiner Kinder und vieler lieber Freunde und KollegInnen war und ist es mir möglich meinen Weg so erfolgreich zu beschreiten und auch Niederlagen zu bewältigen.

Meine KollegInnen und ich haben uns für die kommenden Jahre viel vorgenommen. Wir werden uns aktiv in den Aufbau des Studienganges Bachelor und Master of Quality Engineering einbringen und die Ausbildung in unserem Fachgebiet Produktsicherheit und Qualitätswesen qualitativ so hochwertig gestalten, dass die jungen Menschen gut auf ihre zukünftige Tätigkeit vorbereitet sind. Dazu bedarf es auch des Einwerbens von Forschungsprojekten, ein Problemkreis, dem wir uns mit besonderem Interesse stellen. Nur wenn es uns gelingt, Lehre und Forschung in ihrer wechselseitigen Bedingtheit zu entwickeln, können wir unseren jungen Absolventen das nötige Rüstzeug zur Erarbeitung des eigenen beruflichen Erfolges mit auf den Weg geben.

Prof. Petra Winzer, FB 14

„Zwischenraum - Eine Reise durch das Museum Insel Hombroich“ ist der Titel meiner Diplomarbeit im Fachbereich Kommunikationsdesign hier an der BUGH Wuppertal. Meine Diplomarbeit ist eine CD-ROM, deren Titel schon einiges über den Inhalt vermuten läßt:

In der CD-ROM können die AnwenderInnen in einem virtuellen Rundgang die Erlebniswelt aus Kunst, Architektur und Natur dieses außergewöhnlichen Museums erforschen, zugleich zeigen subtile Überblendungen von Kunst- und Naturebenen Analogien zwischen diesen scheinbaren Gegensätzen auf. Die Stärke der Arbeit liegt einerseits in einer sehr medienadäquaten Umsetzung. Über 30 interaktive Videos werden untermalt durch ein immersives Sound-Design. Andererseits, und dies ist für mich der wichtigere Punkt, setzt die Arbeit bewußt einen Gegenpol zur immer schneller werdenden Multimediawelt. Die CD-ROM „Zwischenraum“ basiert auf subtil inszenierten Bildern und Stimmungen. Gerade in dieser Kombination von Poetik und technischer Perfektion liegt die Qualität der Arbeit. Betreut wurde die Diplomarbeit von Prof. Ursula Wevers und Prof. Dr. Mihai Nadin.

Besonders gefreut habe ich mich über die Auszeichnungen, die ich für meine Arbeit erhalten habe. Vom Lucky Strike Junior Designer Award erhielt meine Diplomarbeit eine Auszeichnung „für dessen besondere Details, vorzügliche Qualität und weitsichtige Komplexität“. Beim Europrix, einem der wichtigsten Multimedia Auszeichnungen, wurde sie zu den 15 besten europäischen Multimedia Arbeiten gekürt. Ende September findet die Endausscheidung innerhalb des Europrix Festivals statt.

Zwischenraum

Dies ist sicherlich auch ein sehr gutes Forum für meine Multimedia-Agentur ilumi - Interaktive Medien (www.ilumi.de), die ich bereits vor 2,5 Jahren zusammen mit einem Partner gegründet habe. Der doppelte Einsatz in Agentur und Studium war sicherlich nicht immer einfach, und Tage von 15 Stunden sind normal. Aber es hat sich gelohnt! Mit meiner Diplomarbeit bin ich sehr zufrieden, und auch der jungen Agentur geht es sehr gut. Das Team umfaßt inzwischen 6 Leute. Zu den jüngsten Werken zählt eine Edutainment CD-ROM über die Römer in Germanien „Das Geheimnis des Zenturio“, die im Oktober auf den Markt kommt, sowie die Website zur neuen Wilkinson Sword Kampagne (www.protectorpanther.com).

Fasziniert hat mich an Multimedia immer, daß es eine Möglichkeit ist, verschiedene Aspekte und Gestaltungselemente zu vereinen. Und so beinhaltet auch meine Diplomarbeit verschiedene Disziplinen, die ich während meines Studiums vertieft habe: von der Fotografie über die Typografie und Gestaltung bis schließlich hin zu Multimedia. Geschätzt habe ich an meinem Studium in Wuppertal genau diese Vielseitigkeit, das Zusammenspiel der Disziplinen und auch die Freiheit, sich in neue Richtungen zu entwickeln.

Anja Pfeiffer,
Diplom-Kommunikationsdesignerin



Equality-Gruppe begleitet Bündnis für Arbeit: Über 200 Frauen aus Gewerkschaften, Hochschulen, Kirchen und anderen Bereichen haben sich in einer Equality-Gruppe zusammengeschlossen, um das Bündnis für Arbeit kritisch zu begleiten und seine Auswirkungen auf Frauen zu überprüfen. Ziel ist die mittel- und langfristige Verbesserung der Arbeitssituation von Frauen. Weitere Informationen gibt es per e-mail unter: equality@boeckler.de

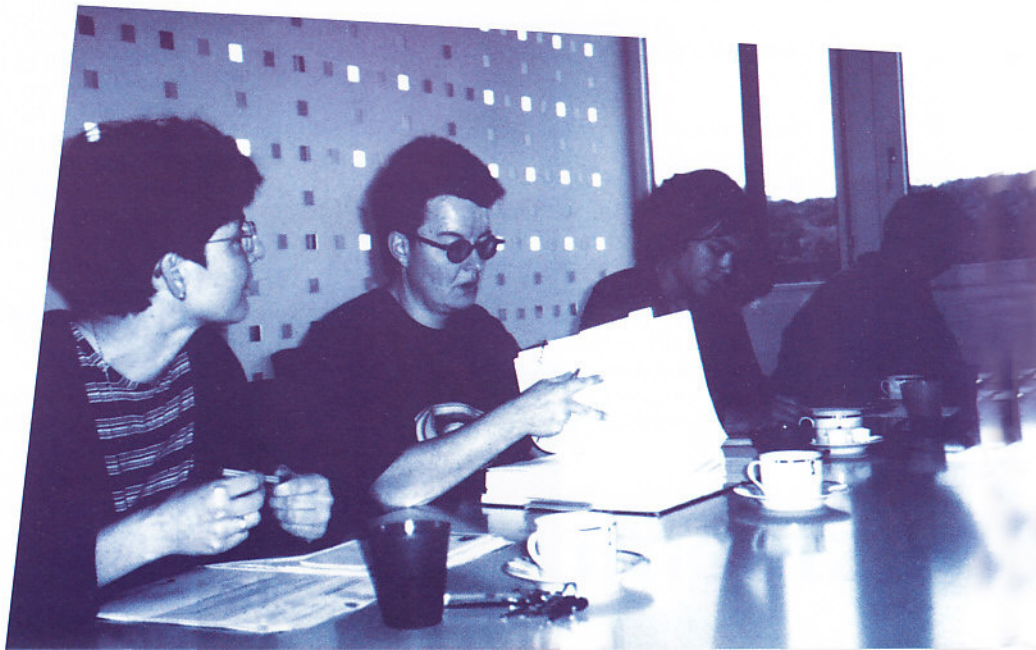
Equality

Leitfaden

Der Europarat hat einen „Leitfaden zur Bewertung geschlechterspezifischer Auswirkungen“ herausgebracht. Die Arbeitshilfe enthält neben Definitionen zu grundlegenden Begriffen wie „Gleichstellung“ und „Mainstreaming“ auch Kriterien zur Überprüfung und Bewertung der geschlechterspezifischen Auswirkungen. Darüber hinaus sind Beispiele aufgeführt, wie sich bestimmte Veränderungen auf Männer und Frauen auswirken. Der Leitfaden kann im Internet auf der Website der Europäischen Kommission heruntergeladen werden: www.europa.eu.int/comm/employment_social/equ_opp/gms_de.html

na endlich!

8



„Umsetzung des Grundsatzes der Entgeltgleichheit durch diskriminierungsfreie(re) Arbeitsbewertung an Hochschulen“

Im Februar 1998 fand in der Uni Wuppertal ein „Runder Tisch“ zu diesem Thema statt (wir berichteten dazu im magazin). Geladen waren Expertinnen aus ganz Deutschland. Ziel war es, einen Projektantrag für die EU zu formulieren und Projektnehmerinnen zu finden. Hier nun der Bericht zum derzeitigen Stand des Projektes:

* Die Bundeskonferenz der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten an Hochschulen (BuKoF) hat jetzt ein wissenschaftliches Forschungsprojekt initiiert, das - im europäischen Kontext - die Umsetzung des Grundsatzes der Entgeltgleichheit durch diskriminierungsfreie(re) Arbeitsbewertung an Hochschulen untersuchen soll. Das Projekt wird von der Europäischen Union und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziert und von der Gewerkschaft ÖTV unterstützt.

* Mit der Durchführung ist die Sozialforschungsstelle in Dortmund beauftragt. Projektbeginn: 1.7.2000, Projektdauer: 1 Jahr, Projektleiterin: Dr. Gertrud Kühnlein mit Dr. Anna Stefaniak und Dr. Karin Tondorf.

* Worum geht es?
In der Literatur wie in der Rechtsprechung ist seit längerem bekannt, dass Anforderungen an typische Frauenarbeitsplätze bei der tariflichen Lohn- bzw. Gehaltsgestaltung nicht ausreichend berücksichtigt werden. Die Merkmale, die typische Männerarbeitsplätze kennzeichnen, sind dagegen in der Regel weit besser erfasst, höher bewertet und prägen die meisten Bewertungssysteme.

* Was sind die Folgen?
Typische Frauenarbeit wird nicht nur nicht ausreichend bewertet; diese Arbeit wird auch an Kriterien gemessen, die dafür nicht oder kaum zutreffen. Sie erscheint in einem solchen Bewertungssystem dann als minderwertig und wird geringer vergütet. Dies trifft auf den öffentlichen Dienst ebenso zu wie auf private, industrielle und gewerbliche Bereiche.

* Was ist zu tun?
Es kommt also auf die Bewertungskriterien und ihre Gewichtung an, ob und in wie weit die unterschiedlichen Tätigkeiten von Frauen und Männern gleichwertig beurteilt und bezahlt werden. Diese Erkenntnis ist in vielen vorrangig von Frauen ausgeübten Berufen schon seit vielen Jahren vorhanden. Besonders intensiv hat sich im öffentlichen Dienst die Gruppe der Hochschulesekretärinnen der Verwirklichung von „gleichem Lohn für gleichwertige Arbeit“ verschrieben.

* Ziel des Projektes ist es, am Beispiel der Sekretärinnen an Hochschulen konzeptionelle Grundlagen für eine rechtskonforme und diskriminierungsfreiere Tätigkeitsbewertung zu erarbeiten und ein System zu entwickeln, das im Hinblick auf die einzelnen Bewertungskriterien und auf das Gesamtsystem Benachteiligungen von Frauen beim Entgelt weitgehend verhindert. Im Projekt kommen Bewertungsinstrumente zum Einsatz, die nach ExpertInnenmeinung wesentlich besser geeignet sind als die dem BAT zugrundeliegenden Kriterien, den gewandelten Arbeitsanforderungen nicht an „frauentypischen“, sondern auch an „männertypischen“ Arbeitsplätzen gerecht zu werden. Das Projekt verfolgt nicht die Absicht, individuelle Vergütungsansprüche zu überprüfen oder Höhergruppiervorgängen vorzubereiten.

* Kooperationspartnerinnen
Exemplarisch werden an vier Hochschulen (den Universitäten Augsburg und Bielefeld und den Fachhochschulen Dortmund und Berlin-Ost) mit jeweils einer Gruppe von Hochschulesekretärinnen und zwei männlichen Vergleichsgruppen Tätigkeitsanalysen anhand geschlechtsneutraler Kriterien erarbeitet und eine Selbsterhebung durchgeführt. Die beteiligten EU-Partnerinnen sind die Universität Linz (Dr. Edeltraud Ranftl und Dr. Ulrike Gschwandtner) und London (Dr. Juliet Webster).

Die Betreuung der an der Untersuchung beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erfolgt durch die Gleichstellungsbeauftragten der Hochschulen und die Projektnehmerinnen. Eine enge Kooperation mit der Hochschulverwaltung und den Personalräten vor Ort ist entscheidend für den Erfolg des Projekts, denn nur mit ausreichendem und verwertbarem Datenmaterial können wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen und Empfehlungen abgeleitet werden, die die Diskussion um eine Neubewertung von Frauentätigkeiten und ggf. eine grundsätzliche Revision der Bewertungskriterien in den Tarifverträgen des öffentlichen Dienstes beleben können.

* Projektbegleitung
Am 6. November 2000 wird in der Sozialforschungsstelle (sfs) in Dortmund eine Tagung zum Projekt stattfinden. Teilnehmen werden u.a. auch die Sprecherinnen der BuKoF-Kommissionen „MMTV“ Gabriele Hillebrand-Knopff, Uni Wuppertal, und „Modelle gegen Entgeltdiskriminierung“ Gitta Schmidt, Uni Bielefeld. Über den weiteren Verlauf des EU-Projektes werden wir informieren.

Alles was Recht ist

Gabriele Hillebrand-Knopff

Veränderungen

Wechsel im Amt der Gleichstellungsbeauftragten im Sommersemester 2000

Am 1. Juli 2000 habe ich das Amt der Gleichstellungsbeauftragten an der Bergischen Universität Gesamthochschule übernommen und damit meine mehr als neun Jahre amtierende Vorgängerin, Frau Dr. jur. Margot Gebhardt-Benischke, abgelöst.

Es war ein langer und schwieriger Weg für sie, bei den Mitgliedern der Hochschule für das seit 1989 institutionalisierte Amt der Gleichstellungsbeauftragten Verständnis und Akzeptanz zu gewinnen und offene und latent ausgetragene Ausgrenzungsversuche unbeschadet abzuwehren. Ihr besonderes Verdienst als Frauenbeauftragte war die Erarbeitung eines modernen Rahmenplanes zur Frauenförderung, der bundesweit zu den ersten dieser Art zählte. Dieser Rahmenplan schreibt satzungsmäßig fest, dass die Hochschule Evaluierungen unterstützt, die den Erfolg von Frauenfördermaßnahmen kontrollieren. Hier wurde antizipiert, was die Landesrektorenkonferenz der Universitäten NRW später in den Kriterienkatalog zur Evaluation aufgenommen hat.

Für ihr frauenpolitisches Engagement, für ihre Streitbarkeit bei der Implementierung und Umsetzung der Frauenförderung an unserer Hochschule sei ihr an dieser Stelle besonderer Dank ausgesprochen!

Was hat sich an den rechtlichen Rahmenbedingungen in der Gleichstellungspolitik geändert?

Seit 1989 wird an allen Hochschulen von Rechts wegen organisierte „Frauenarbeit“ geleistet, indem sie verpflichtet wurden, im Rahmen ihrer Zuständigkeit die Situation und die beruflichen Chancen ihrer weiblichen Mitglieder zu verbessern. Die in den darauf folgenden Jahren entwickelten Instrumentarien (Grundsätze zur Frauenförderung an Hochschulen, Frauenförderpläne, Stipendienprogramme, Netzwerkprofessuren, Förderprogramme für Studentinnen) schärfen zwar die Aufmerksamkeit für die Disparitäten im Wissenschaftsbereich, aber sie konnten das institutionelle Beharrungsvermögen nicht nachhaltig aufbrechen. Es fehlten vor allem positive Anreizsysteme und finanzielle Sanktionsmöglichkeiten. Es war unbedingt erforderlich, die gleichstellungspolitischen Maßnahmen nachzubessern und durch eine moderne Gesetzgebung zu regulieren. Mit der Verabschiedung des Landesgleichstellungsgesetzes (LGG) sollte dieser Anspruch eingelöst werden.

Frauenförderung in den Hochschulen bedeutet nach Maßgabe dieses Gesetzes:

die Verpflichtung zur Aufstellung von Frauenförderplänen,
die Wahl einer Gleichstellungsbeauftragten durch alle weiblichen Mitglieder einer Hochschule,
die Einrichtung einer Gleichstellungskommission als ständige Senatskommission und die Geschlechterparität in den Gremien.

Darüber hinaus beschloß das Kabinett, auch Maßnahmen zur Koppelung von Frauenförderung und Hochschulfinanzierung als hochschulpolitische Steuerungsinstrumente zu verankern und die leistungsabhängige Quote einzuführen.

Wesentliche Vorgaben des LGG fanden Eingang in das Hochschulgesetz (HG). Dieses begreift Frauenförderung nicht mehr ausschließlich als Personalpolitik, sondern als Teil der Entwicklungsplanung der Hochschule. Gleichstellungspolitik wird damit aus der Nische der Frauenpolitik gelöst und als Querschnittsaufgabe definiert, die nunmehr alle Entscheidungen einer Hochschule über ihre Aufgaben in Lehre und Forschung, Ausbildung und Nachwuchsförderung, Studien- und Rekrutierungsangelegenheiten, in der Haushalts-, Struktur- und Entwicklungsplanung betrifft.

stark bewegt

10





11

stark bewegt

Die Umsetzung des Landesgleichstellungsgesetzes ist als Aufgabe für Personen mit Führungsfunktionen verankert worden. Danach müssen die Einrichtungen bis zum 20.11.2000 Frauenförderpläne erstellen, andernfalls werden - von zwingenden Ausnahmen abgesehen - Einstellungen, Beförderungen und Übertragungen höherwertiger Aufgaben im Tarifbereich ausgesetzt. Der Handlungsdruck auf die Entscheidungsträger der Hochschule hinsichtlich der Ermittlung von Handlungsbedarf und Umsetzungsstrategien frauenfördernder Maßnahmen unter besonderer Berücksichtigung des nach Status, Fächern und Fachbereichen differierenden Frauenanteils hat zugenommen. Weil es kein einheitliches Raster zur Förderung gibt, das auf alle Bereiche der Hochschule übertragbar wäre, müssen alle Fachbereiche, alle zentralen Einrichtungen und die Verwaltung eigene Konzepte entwickeln. Das wiederum setzt eine Dialogfähigkeit und eine Diskussionsbereitschaft zwischen den Geschlechtern voraus, bei der es um die Durchsetzung gleicher Partizipationsrechte ebenso wie um die Berücksichtigung historisch und kulturell bedingter Verschiedenheiten in weiblichen und männlichen Lebenszusammenhängen geht. Anstrengungen und Erfolge in der Gleichstellung werden sich künftig in der Mittelzuweisung bemerkbar machen. Dies kann formelgebunden und diskretionär erfolgen und muss bereits erfolgreich durchgeführte Frauenfördermaßnahmen mit einbeziehen, damit Einrichtungen nicht dafür bestraft werden, dass sie schon in der Vergangenheit erfolgreich gefördert haben. Die Veränderung der rechtlichen Rahmenbedingungen hat unmittelbare Auswirkungen auf meine Arbeit als Gleichstellungsbeauftragte. Die rechtliche Position dieses Amtes ist eindeutig gestärkt worden (z.B. die Verankerung eines Widerspruchsrechts); das aber bedeutet, dass die Arbeitsanforderungen qualitativ wie quantitativ enorm gestiegen sind, weil die Querschnittsaufgabe Frauenförderung fast alle Bereiche hochschulpolitischer Entscheidungen tangiert. Deren wichtigste Aufgaben sind:

- die Mitwirkung bei der Entwicklungsplanung,
- die Mitwirkung bei der leistungsabhängigen Mittelvergabe,
- die beratende Mitwirkung auf der Ebene der Hochschulleitung,
- die Unterstützung der Einrichtungen bei der Erstellung und Umsetzung der Frauenförderpläne,
- die Mitwirkung bei personellen Maßnahmen einschließlich Vorlage sämtlicher Bewerbungs-Unterlagen, Auswahlverfahren und Akteneinsicht,
- Bereitstellung juristischer Beratungskompetenz.

Aber die Gleichstellungspolitik darf nicht nur institutionalisierte Politik sein. Dringend notwendig ist nach wie vor die Stärkung von eigenständigen Frauennetzwerken und von Kooperationszusammenhängen, so wie sie sich bereits an den Hochschulen entwickelt haben, als Orte der Selbstreflexion und des offenen Austausches mit allen Gruppen von Frauen. Mit Ihnen allen möchte ich das Amt der Gleichstellungsbeauftragten unserer Hochschule erfolgreich weiterführen!

Dr. Christel Hornstein

Dr. Christel Hornstein:

Studium der Sozialwissenschaften an der BUGHW

Redakteurstätigkeit

Assistentztätigkeit am Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik im FB 6 der BUGHW

Promotion

Mitglied in der Senatsfrauenkommission

Mitglied des Senats

Sprecherin der Gleichstellungskommission des FB 10

Referentin in der außeruniversitären Bildungsarbeit

Mentorin im Migrantinnennetzwerk „minet“

Am 19. Juni 2000 war es soweit: die SommerUni für Frauen in Naturwissenschaften und Technik fand zum dritten Mal an der Bergischen Universität Gesamthochschule Wuppertal statt.

Bis zum 23. Juni hatten 151 Schülerinnen der Oberstufe fünf Tage lang Zeit, die technischen und naturwissenschaftlichen Studiengänge der BUGH kennenzulernen, und in Vorlesungen und Praktika erste Erfahrungen mit dem Studentinnenleben und dem Uni-Alltag zu sammeln. Das Projekt SommerUni, entwickelt und koordiniert vom Frauen- bzw. Gleichstellungsbüro unter Leitung der ehemaligen Frauenbeauftragten Dr. Margot Gebhardt-Benischke, schreibt ohne Übertreibung seine Erfolgsgeschichte fort: im ersten Jahr (1998) nahmen 68 Schülerinnen teil, im darauf folgenden Jahr waren es schon 94 Teilnehmerinnen. An der SommerUni 2000 hatten fast 200 Schülerinnen ihr Interesse bekundet - aufgrund begrenzter Kapazitäten mußte das Frauen- bzw. Gleichstellungsbüro jedoch leider fast 50 Schülerinnen eine Absage erteilen.

Insgesamt wurden von den neun teilnehmenden Fachbereichen sowie der Bibliothek, der ZSB, dem AVMZ und dem Arbeitsamt 61 Veranstaltungen angeboten. Die Teilnehmerinnen waren begeistert von dem Angebot und den Möglichkeiten, die ihnen die SommerUni 2000 bot. Besonders gut gefielen die „netten Leute und das ausgewogene Angebot“, die Möglichkeit, „viele verschiedenen Fachbereiche kennen zu lernen“, die „Sommer-

Uni-Atmosphäre“, die „Chance zu haben, etwas über interessante und zukunftssträchtige Studienfächer zu erfahren“ und zugleich „festzustellen, dass auch Frauen gute Naturwissenschaftlerinnen sind“. Auch den Professorinnen und Professoren und allen anderen, die mitgewirkt hatten, wurden sehr gute Noten in puncto Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft erteilt.

Alles in allem hat auch die SommerUni 2000 bestätigt, dass Frauen sehr wohl an Naturwissenschaften und Technik interessiert sind, und dass ein Projekt wie die SommerUni ihnen die Berührungängste nehmen kann. Deshalb wird es auch im nächsten Jahr wieder eine SommerUni geben. Sie findet vom 25. - 29. Juni 2001 statt. Informationen zu Anmeldung und Ablauf wird es im Frühjahr 2001 geben. Eine Dokumentation über die erste und zweite SommerUni ist im Gleichstellungsbüro kostenlos erhältlich.

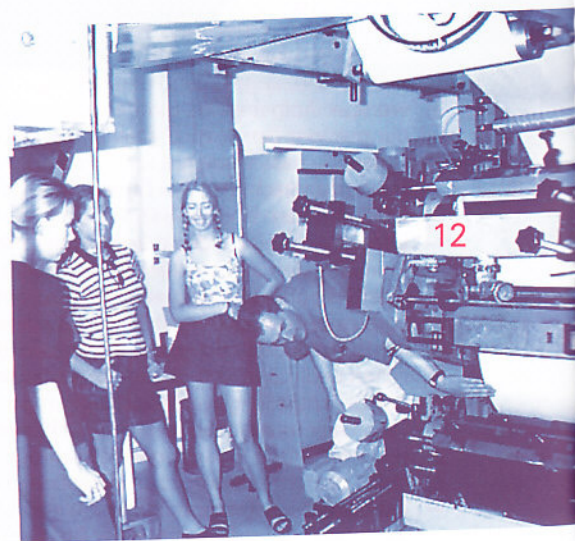
Claudia Abendroth

**Schnuppern
Entdecken
Ausprobieren
Informieren**

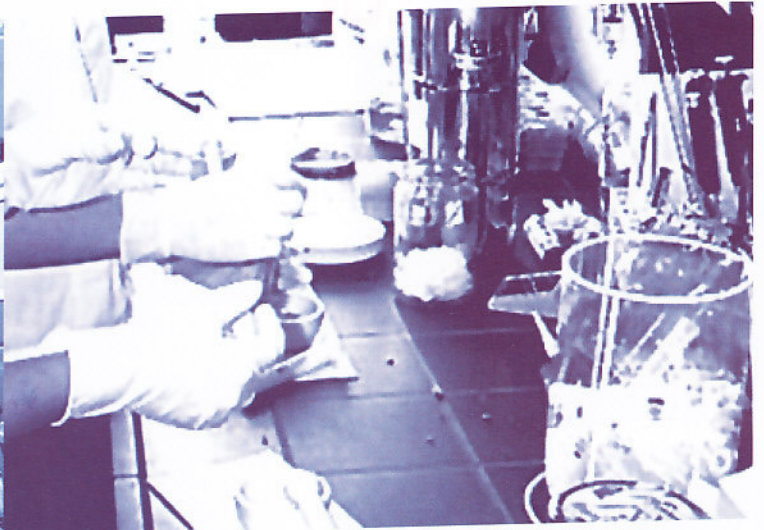
Architektur
Bauingenieurwesen
Chemie/Lebensmittelchemie/Biologie
Elektrotechnik
Kommunikationstechnologie - Druck
Maschinentechnik
Mathematik
Physik/Materialwissenschaften
Sicherheitstechnik
Audiovisuelles Medienzentrum
Bibliothek
Zentrale Studienberatung

SommerUni 2001

Spannende Einblicke in unterschiedlichste Studiengebiete, ein breites Spektrum moderner und zukunftsfähiger Berufsfelder, Gespräche mit Studentinnen und Wissenschaftlerinnen, interessante Kontakte und qualifizierte Beratung.



Die Erfolgsgeschichte geht weiter



Der She-Study Award 2000 ist für die besten Studienarbeiten rund um die Themen Mineralöl, Erdgas, Chemie und erneuerbare Energien ausgeschrieben. Für Arbeiten von jungen Wissenschaftlerinnen, die Umwelt- und Wirtschaftsaspekte berücksichtigen, werden Preise von bis zu 10.000 DM verliehen. Weitere Informationen unter:

www.deutsche-shell.de oder
Sabine Balser, Personalentwicklung/
Berufsausbildung
Tel.: 040 / 6324 - 6409
Fax: 040 / 6324 - 6015
email: Sabine.S.Balser@ope.shell.com

She-Study Award



Natur, Kultur...

Die Schwebbahn in Wuppertal ist einmalig auf der Welt - der Baikalsee in Russland auch...

Auch 2001 bieten wir Ihnen wieder unser Touren-Programm, z.B.

- * **3. Internationales Studentencamp im August.**
 - * 16 - 19 Tage Baikalsee zum Kennenlernen.
 - * 30 Tage Reit- und Trekking-Tour oder individuell nach Ihren Wünschen.
 - * Gruppen von 1 - 20 Personen.
- Fragen Sie nach Terminen.

hms Tours
Friedrich-Engels-Allee 305
42283 Wuppertal
Tel.: 0202 / 71 68 013
Fax: 0202 / 71 68 020
email: hms-wuppertal@t-online.de

und Abenteuer



Let's groove!

Voller Energie trommeln und spielen. Instrumenten lauschen, die an das Rauschen von Wind und Wellen erinnern, traditionelle Rhythmen und moderne Grooves kennenlernen, einen Tag lang nach Herzenslust ausprobieren und Neues entdecken!

Dieser Workshop führt ein in die reiche Klangwelt der Percussion. Unter der Leitung der erfahrenen Pädagogin und Musikerin Susanne Strobel wird der Workshop ergänzt durch Informationen und Musikbeispiele. Sie lernen in entspannter Atmosphäre mit viel Spaß: let's groove! Musikalische Vorkenntnisse oder Notenkenntnisse sind nicht erforderlich, Instrumente werden gestellt.

Trommeln & Percussion Workshop

Sa, 18.11.2000, 10.30 Uhr, FBS Zweigstelle Vogelsangstr. 96, 1 x 7 Unterrichtsstunden, Leitung: Susanne Strobel, Kosten: 28,50 DM, Anmeldung unter Tel.: 0202 / 2 55 05 80.

kurz & knapp

14

Beruf und Karriere, Wirtschaft / EDV / Technik, Sprachen, Im fremden Land, Denk(t)räume...

Diese Stichworte stehen nur für einen Teil des Angebots des „Zentrum zur beruflichen Frauenförderung“. Ob berufliche Qualifizierung, Wiedereinstieg, Internet, Bauchtanz oder Selbstverteidigung, das Zentrum hat eine Menge zu bieten. Die Programmhefte für 2000 / 2001 liegen öffentlich aus und sind unter Telefon 0202 / 563 - 20 00 zu beziehen.

Mit Power und Witz

ZENTRUM
ZUR BERUFLICHEN
FRAUENFÖRDERUNG

Der große Unterschied

Autorinnenlesung: Alice Schwarzer liest live aus ihrem Buch „Der große Unterschied“. „Mein großer Traum ist der vollständige Mensch, bei dem das biologische Geschlecht eines Tages keine Rolle mehr spielt.“ Eine Veranstaltung der Buchhandlungen Werner Finke und Nettesheim.

Montag, 11. Dezember 2000 um 20 Uhr
im Forum Rex, Kipdorf 29. 15,00 DM.

Skurri-les aus dem Leben

Ob sie einem defekten Kühlschrank hinterhertrauert, der ihr ein beständiger Lebensbegleiter ist als die meisten Männer, oder ob sie Psychogramme ihrer Bekannten anhand des Innenlebens ihrer Autos erstellt - in ihren Geschichten erzählt Christine Westermann von den großen und kleinen Dingen des Lebens, von unverhofften Glücksmomenten am frühen Morgen und Familienkrisen am Weihnachtsabend.

So amüsant die Erzählungen auch sind, einen ernsten Unterton können sie nicht verbergen. Daß Autos und Kühlschränke kaputtgehen, mag ja noch zum Lachen sein. Wenn aber eine Beziehung zerbricht, und zwar nicht an der legendären Zahnpastatube, sondern am Semmelknödelteig, der betonhart in der Rührschüssel klebt, ist das schon weniger lustig. Es bedarf schon des außergewöhnlichen Humors einer Christine Westermann, um solch ein Beziehungsdrama in eine wunderschön traurig-komische Geschichte zu verwandeln.

Christine Westermann: Ich glaube, er hat Schluß gemacht. Montag, 13. November 2000, 20 Uhr, Forum Maximum im Rex, Kipdorf 29. 15 DM.



Jede Menge Action

stark bewegt

16

Kinderfreizeiten in der Uni

Langeweile in den Ferien? Das gibt es nicht für die Kinder, die während der Schulferien an den Freizeiten der Uni teilnehmen. Anmeldungen für die seit 1996 durchgeführten arbeitsplatznahen SchülerInnenfreizeiten nimmt das Gleichstellungsbüro (O-11.28) entgegen.

Hier die **Termine für 2001:**

Osterferien	17. - 20.04.2001
Sommerferien	09. - 13.07.2001
	16. - 20.07.2001
	13. - 17.08.2001
Herbstferien	08. - 12.10.2001



Ferienfreizeit auf Sylt

Die Wasserfreunde Wuppertal veranstalten im nächsten Sommer eine dreiwöchige Ferienfreizeit auf Sylt in der Zeit vom 26.07. bis 15.08.2001.

Bei Interesse können nähere Informationen im Gleichstellungsbüro erfragt werden. Tel.: 0202 / 439 - 23 08.

Zur Situation von Studentinnen an der Uni

Eine Untersuchung über die Auswirkungen von Studienbedingungen auf Studenten und Studentinnen kommt zu dem Ergebnis, dass Studenten zu Beginn des Studiums Schwierigkeiten haben sich einzugliedern und ihr Studium mit psychischen Belastungen verbunden erleben. Studentinnen erleben das Studium eher gegen Ende und während der Endphase in Verbindung mit Problemen und Ängsten. Beckmann formuliert vor diesem Hintergrund die These, dass die Universitäten Studenten im Laufe des Studiums zu integrieren vermag, Studentinnen demgegenüber jedoch mehr und mehr ausgrenzt. Dafür spricht auch, dass 100% mehr Kommilitoninnen als Kommilitonen das Studium abbrechen. Wie ist dies zu erklären?

Aufgrund ihrer geschlechtsspezifischen Sozialisation reagieren Studentinnen auf die gleichen Studienbedingungen anders als Studenten. Noch immer können Untersuchungen nachweisen, dass Mädchen im Hinblick auf die gesellschaftlich traditionelle Arbeitsteilung zu weiblich charakterisierten Verhaltensweisen angehalten werden. Aggressionen zu unterdrücken, eine affektive, soziale und freundliche Haltung einzunehmen, gelten als besonders Frauen und Mädchen angemessene Verhaltensweisen und sind dabei immer auf andere Menschen gerichtet. Im Gegensatz zu Männern wird es im Verlaufe der Sozialisation für Mädchen und Frauen wichtig, Feedback und Rückmeldung zu erhalten. Diese Personenorientiertheit bildet nach Ansicht der SozialisationsforscherInnen den Kern des weiblichen Sozialcharakters und steht im starken Kontrast zu der Objektorien-

Feedback- Bedürfnis

tiertheit der männlich sozialisierten Studenten und im Kontrast zu den Anforderungen der wissenschaftlichen Arbeitsformen (Sollwedel). Der universitär angebotene Lernprozess lässt emotionale und interaktive Bezüge jedoch außer acht, was im Übrigen im angelsächsischen Bereich anders ist. Diese Kluft zwischen den eigenen Bedürfnissen und dem angebotenen Lernprozess dürfte für Frauen also insgesamt größer sein als für Männer (Sollwedel). Dazu trägt die einseitige Betonung kognitiver Fähigkeiten und die Vernachlässigung einer Didaktik bei, die den Bezug des Menschen und dessen Erlebniswelt zu sichern versucht. Auch das gegenüber dem angelsächsischen Raum eher durch Distanz gekennzeichnete Verhältnis zwischen ProfessorInnen und StudentInnen, kann für Studentinnen aufgrund ihrer sozialisationsbedingten stärkeren Personenbezogenheit zum Problem werden, da durch die größere Distanz auch die persönlichen Rückmeldungen für Studierende weniger werden.

Die mangelnde Berücksichtigung der größeren Anerkennungsbedürfnisse stellt für Studentinnen eher eine Verunsicherung dar, was gerade angesichts Prüfungssituationen, in denen lange Zeit ohne direktes Feedback gearbeitet wird, vermehrt zu Selbstwertproblematiken führt. Sicher kann nicht einseitiger Anpassungsdruck für Frauen eine Lösung dieses Problems sein, denn gerade der führt nicht selten zur Resignation, sondern eine Integration dieser Erkenntnisse kann die Universität konstruktiv bereichern.

Stephanie Eickmeyer



Die Deutsche Krebsgesellschaft e.V. empfiehlt ein Handbuch zum Nachschlagen. „Lilo Berg ist es zu verdanken, dass betroffene Frauen nicht mehr lange suchen müssen, wenn sie handfeste Informationen benötigen. Mit enormem Fleiss und großer Detailkenntnis hat die Autorin einen lange fehlenden Ratgeber verfasst.“ (Psychologie heute).

Lilo Berg: Brustkrebs. Wissen gegen Angst. Das Handbuch. Kunstmann, 448 Seiten, gebunden, 42 DM

Wissen gegen Angst



Foto: Hädecke Verlag

na endlich!

18

Briefe aus dem

Galileo Galilei hatte drei uneheliche Kinder: Virginia, Livia und Vincenzo. Im Gegensatz zu den beiden Töchtern erkannte Galileo Vincenzo als seinen legitimen Sohn an, so dass dessen beruflicher Karriere nichts mehr im Wege stand. Virginia und Livia hingegen wurden bereits im Alter von dreizehn Jahren ins Kloster geschickt. Sie teilten damit das Schicksal vieler Mädchen und junger Frauen, galten doch Klöster in der frühen Neuzeit als idealer Aufbewahrungsort. In der Regel blieben die Frauen dort, bis sie verheiratet werden konnten oder alt genug waren, um den Schleier zu nehmen, was in beiden Fällen ungeliebte Kosten für die Familie bedeutete. Virginia, die später Schwester Maria Celeste hieß, und Livia, Schwester Arcangela, traten in ein Klarissen-Kloster ein, das sich ganz der Askese verschrieben hatte. Der Tagesablauf war

bestimmt vom Beten, Singen, Arbeiten und dem Einnehmen karger dürrtger Mahlzeiten. Hungern war keine Seltenheit. Wahrscheinlich wären die Töchter Galileis ganz in Vergessenheit geraten, wenn nicht zwischen der älteren Tochter und dem Vater ein reger Briefwechsel entstanden wäre. Im Gegensatz zu den Briefen, die der Vater an die Tochter schrieb, sind die Briefe Schwester Maria Celestes erhalten und stehen heute in der Nationalbibliothek in Florenz. Darin wird die Sorge um den Vater, Liebe und Angst um sein körperliches Wohlergehen deutlich. Schwester Maria Celeste half ihrem Vater, wo sie nur konnte. So sondierte sie vom Kloster aus den Immobilienmarkt, als Galileo in fortgeschrittenem Alter in ihre Nähe ziehen wollte, oder machte Abschriften von einigen seiner Werke, bevor sie in den Druck gingen. Umgekehrt

Balkon-Rezepte

Was mich auf „Das Balkon-Kochbuch“ neugierig machte, ja geradezu begeisterte, war die Vorstellung, meinen bescheidenen Balkon zu einer Art Eden in unmittelbarer häuslicher Reichweite umzufunktionieren, eine Art „Nutzbalkon“ zu gestalten bei möglichst wenig Aufwand mit möglichst hohem praktischem Gewinn. Schließlich kann ein Balkon und noch weniger ein Fensterbrett schon allein wegen der Größe

nicht so viel Zeit und Arbeit wie ein Garten beanspruchen. Leider erhielt mein Optimismus bereits beim Lesen einen ersten empfindlichen Dämpfer. Ob auf dem Balkon oder im Garten - den Schädlingen ist das egal, das wurde in den Abschnitten über Hege und Pflege der Pflanzen drastisch deutlich. Die Gurke beispielsweise zieht Blattläuse magisch an, gegen diese hilft - abgesehen von der chemischen Keule - die Florfliege oder die Raubmilbe. Die Larven beider Insektenarten können, so lese ich erstaunt weiter, bei speziellen Bio-Firmen bestellt werden und kommen dann per Post ins Haus. Auf den Anbau der Gurke habe ich kurzerhand verzichtet. „Wenn schon keine Gurke, dann doch wenigstens Kräuter“, dachte ich bei mir und suchte die Seite über Rosmarin und Thymian auf. Obwohl beide viel Sonne und Wärme benötigen, was ich ganz nebenbei sehr gut verstehen kann, wachsen und gedeihen sie seit dem Frühjahr prächtig im Kasten. Restlos für sie eingenommen hat mich die Tatsache, dass sie bislang Hagel und Dauerregen im Juli überlebt haben, so dass ich davon überzeugt bin, dass sie auch noch den Winter überstehen werden - ohne großes Zutun meinerseits. Auch der Lavendel blüht

inzwischen friedlich vor sich hin. In Sachen Kräuter bleibt also nur der Salbei mein Sorgenkind. Er will partout nicht austreiben. Da er wie im Buch angegeben Läuse vertreibt, schien er mir der ideale Partner eines kleinen lachsfarbenen Rosenstrauchs zu sein. Zwar hat der Salbei-Zweig in einem Wasserglas Wurzeln gezogen, so dass ich ihn einpflanzen konnte, seither aber hat sich nichts getan. Weder hat er Blätter, ganz zu schweigen von Blüten, noch sind meine Rosen von Läusen verschont geblieben.

Was das Ausprobieren der Rezepte betrifft, so habe ich mich noch nicht an das im „Balkon-Kochbuch“ empfohlene Rezept „Milchreis mit Lavendel Erdbeeren“ getraut - zu sehr verbinde ich Lavendel mit Körperdüften, oder landschaftlich ausgedrückt, mit Grasse, der Hauptstadt der Parfüm-Herstellung in der Provence. Ich blätterte also weiter zum Abschnitt über den Rhabarber und entschied das Rezept „Rhabarber-Kuchen“ auszuprobieren. Um ehrlich zu sein: den Rhabarber habe ich zusammen mit allen anderen Zutaten im nächsten Supermarkt gekauft. Dem Kuchen war das nicht anzusehen, er sah gut aus und schmeckte noch dazu, obwohl bei der Zubereitung der Creme die Butter geronnen ist. (Susanne Christ)

Das Balkon Kochbuch, Köstliche Rezepte mit Kräutern, Gemüse und Obst von Balkon und Fensterbank, von Barbara Bonisolli, Hans Gerlach und Susanna Bingemer, 118 Seiten, DM 39,80, erschienen beim Hädecke Verlag

Kloster

waren Bitten an den Vater, beispielsweise um Almosen oder im Winter um ein Leintuch, an der Tagesordnung. Galilei erfüllte die bescheidenen Wünsche bereitwillig, zeigte sich als liebender fürsorgender Vater, half nicht nur finanziell, wo er konnte. Trotz des Buch-Titels „Galileos Tochter“ steht der berühmte Vater im Mittelpunkt des Interesses. Die Autorin Dava Sobel geht nur dann auf das Leben der Töchter ein, um seinen Werdegang zu erleuchten. Das ist schade, denn Schwester Maria Celeste liefert Stoff für eine eigene und damit ganz andere Biographie. (Susanne Christ)

Dava Sobel: Galileos Tochter. Eine Geschichte von der Wissenschaft, den Sternen und der Liebe, 430 Seiten, DM 44,- erschienen beim Berlin Verlag

* Das neue Team im Gleichstellungsbüro am Tag der Offenen Tür (mit spezieller Kopfbedeckung):
v. l. Barbara Nolte, Dr. Christel Hornstein, Stephanie Eickmeyer, Gabriele Hillebrand-Knopff.



Gut behütet.*